

Was dein Herz verspricht

Wichteln 2011/2012

Von CharleyQueens

Wichtel-OS

„Warte mal kurz, Mokuba!“

Der Schwarzhaarige blieb verwundert stehen und ging auf seinen älteren Bruder zu. „Was ist denn jetzt los?“, fragte er verwundert. „Vorhin hast du mich doch extra gehetzt, damit ich nicht zu spät komme und nun trödelst du selber!“

Mokuba blickte seinen Bruder abwartend an, der vor einem Plakat stehen geblieben war und es stumm anblickte. So etwas konnte er nun gar nicht gebrauchen. Da hatte Seto seit Wochen von diesem unglaublich wichtigen Abendessen geredet, ihn vorhin angemacht, dass er nicht rumtrödeln solle, weil er keine Sekunde zu spät kommen dürfe und nun fand er es interessanter und wichtiger, irgendein x-beliebiges Plakat zu betrachten.

„Seto, kommst du nun endlich?“ Neugierig sah Mokuba auf das Poster, das auf einem geschlossenen Apothekerladenfenster klebte.

Die grandiose Anzu! Sehen Sie die unglaubliche Tänzerin live am Broadway! hieß es auf dem Plakat.

Und darunter war eine junge, braunhaarige Tänzerin zu sehen. Mokuba blickte seinen Bruder an und seufzte dann.

„Seto, lass uns gehen!“

Der Angesprochene blinzelte mit den Augen, dann wandte er sich seinem kleineren Bruder zu. „Du hast recht, lass uns gehen!“, meinte er und entfernte sich mit raschen Schritten von dem Plakat. Wahrscheinlich war es nur ein Zufall gewesen.

Aber sie sah ihr so ähnlich. Hatte die gleichen, himmelsblauen Augen gehabt. Seto seufzte und blickte hinter sich.

Sie gab heute ihre letzte Aufführung am Broadway. Vielleicht konnte er sie ja abfangen.

Mit einem tosenden Applaus endete der Beifall und die Vorhänge schlossen sich. Sie warf Kuschhände, winkte und verbeugte sich ehe sie hinter dem Vorhang aus dem Blickfeld des Publikums verschwand.

„Weg damit!“ Sie warf die Blumensträuße, die ihr während der Aufführung überreicht worden waren, in eine Ecke und trat aus ihren Tanzschuhen.

„Eine wundervolle Aufführung!“, wurde sie von einem Bühnenarbeiter angesprochen. „Das weiß ich!“, meinte sie hochnäsiger, ohne den jungen Mann eines Blickes zu würdigen und ging auf ihr Zimmer.

Wieder stand er dort, der Blumenstrauß mit weißen Rosen. Jedes Mal nach ihrem

Auftritt fand sie einen davon in ihrer Garderobe. Nie war eine Karte dabei und sie hatte keine Ahnung, wer der Empfänger war.

Ein Stück Pflirsichtorte stand auf ihrem Tisch und sie genehmigte sich einen Happen, bevor sie sich abschminkte. Weg mit dem ganzen Glitter. Sie rupfte die Spangen aus ihrem Haar und zog ihr Kostüm aus, ehe sie in Jogginghose und Kapuzensweatshirt schlüpfte.

Während sie sich umzog, fiel ihr Blick auf ein Foto, das im Spiegelrahmen eingeklemmt war. Sie lächelte traurig, als sie das Bild betrachtete, das sie und zwei Jungen zeigte. Im Hintergrund ein Weihnachtsbaum. Sie lächelte glücklich, dabei hatte sie am Weihnachtsmorgen nie gedacht, dass es so ein toller Abend sein würde.

Rückblende

„Warum bist du eigentlich die ganze Zeit so traurig?“

Sie blickte von dem Fensterbrett auf, auf dem sie die ganze Zeit über gesessen hatte. Im Türrahmen stand Mokuba. Ein schwarzhäariger Junge, der einige Wochen vor ihr zusammen mit seinem Bruder ins Waisenheim gekommen war. Den Jungen war es nicht gestattet, die Räume der Mädchen zu betreten, sowie die Mädchen nicht die der Jungen betreten durften. Trotzdem sah sich der Kleine kurz um und eilte dann auf Zehenspitzen zu ihr ans Fenster.

„Hast du denn einen Grund zum glücklich sein?“, entgegnete sie trotzig.

„Heute ist doch Weihnachten!“, meinte er strahlend.

„Stimmt. Heute sitzt man glücklich mit seiner Familie am Tannenbaum, singt Weihnachtslieder, backt Plätzchen und lässt seine Eltern in dem Glauben, man würde immer noch an den Weihnachtsmann glauben, bloß um sie glücklich zu machen.

Aber du kannst ja den Drachen fragen, ob er sich nicht als Weihnachtsmann verkleiden will!“, meinte sie genervt. „Dick ist sie ja schon.“ Der Drache war die Hausleiterin des Waisenheimes und mit ihrer herrischen, groben, unmütterlichen Art nicht gerade sehr beliebt bei den Kindern.

„Du bist ja genauso wie mein Bruder!“, meinte Mokuba. „Genauso trotzig und stur!“

„Dein Bruder ist ein Idiot!“

Mokuba seufzte. „Ist er nicht!“, entgegnete er wütend. „Er ist doch nur so, weil er mich beschützen will und du bist wütend, weil du ganz allein bist, gib es zu!“

Erschrocken blickte sie ihn an. Blut schoss ihr ins Gesicht und färbte es tomatenrot. Mokuba merkte, dass er etwas Falsches gesagt hatte und öffnete seinen Mund, doch sie schoss weinend an ihm vorbei.

„Anzu, warte doch!“, rief er und eilte ihr hinterher und lief schnurstracks in den Drachen hinein.

„Habe ich dich erwischt!“, keifte sie los und Spucketropfen flogen ihm ins Gesicht. „Was hast du denn da zu suchen, mein junger Herr?“

„Ich hab mein Spielzeug verloren!“, log er leise. Anzu war weg.

„Soso, dein Spielzeug verloren? Und da fällt dir nichts Besseres ein, als im Zimmer der Mädchen rumzuschnüffeln? Dafür wirst du heute den ganzen Abwasch alleine erledigen. Den ganzen Tag über!“, befahl sie und ihre grünen Augen blickte ihn zornig an. Humpelnd eilte sie davon. Bei einem Autounfall hatte sie sich das linke Bein verstaucht und da es nie richtig verheilt worden war, hinkte sie nun. „Ich hasse Kinder!“, murmelte sie leise.

Mokuba huschte davon und fragte sich, wo Anzu wohl hingegangen sein mochte. Seit dem sie vor etwa einem Monat im Waisenheim aufgetaucht war, hatte sie sich wie eine Schnecke zurückgezogen. Nur wenn sein Bruder in der Nähe war, fing sie mit ihm Streit an. Er schaffte es auf ziemlich verquere Weise, sie aus ihrem Schneckenhaus

hervorzuholen.

Er selbst hatte es irgendwie geschafft, sich mit ihr anzufreunden. Den anderen Kindern ging sie aus dem Weg. In der ersten Zeit hatten sie versucht, freundlich auf sie zuzugehen, doch sie hatte sie angegiftet und weggeschickt. Nun ließen sie sie in Ruhe. Nur er nicht. Er wusste, dass sie eigentlich ein nettes Mädchen war.

Und nach einer Weile hatte er es geschafft, dass sie sich ab und zu mit ihm unterhielt. Er wusste, dass es sie freute, wenn er in ihrer Nähe war.

Doch noch mehr, wenn sein großer Bruder bei ihm war.

„Hier bist du also! Ich wusste, dass ich dich hier finden würde!“

Anzu sah von ihrem Versteck auf. Im Schuppen, in dem die Kinder ihre Fahrräder und ähnliches untergestellt hatten, hatte sie sich auf dem Dachgeschoss eingerichtet und zog sich dorthin zurück, wenn sie alleine sein wollte.

„Was willst du, Blödmann?“, fragte sie schniefend und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Er kletterte die Leiter zu ihr nach oben hinauf und setzte sich dann vor sie hin.

„Ich hab mitgekriegt, dass du dich mit Mokuba gestritten hast. Er muss jetzt wegen dir das ganze Geschirr alleine abspülen!“, erzählte Seto.

„Hat er doch verdient!“, meinte sie und drehte ihm den Rücken zu. „Wenn er so gemein zu mir ist!“

„Du warst aber auch nicht gerade nett zu ihm“, meinte Seto anklagend und sah sie vorwurfsvoll an. Er hatte seinen Bruder in der Küche entdeckt und ihn zur Rede gestellt. Obwohl er Anzu zuerst verteidigt hatte, war Seto schnell dahinter gekommen, wem sein Bruder diese ungerechte Strafe zu verdanken hatte.

„Und was willst du nun hier?“, fragte sie.

„Du könntest dich bei meinem Bruder entschuldigen und dem Drachen sagen, dass alles ein Missverständnis war“, schlug der Braunhaarige vor, doch sie schüttelte sofort den Kopf.

„Er ist doch selber schuld. Was fällt ihm auch ein, mir so etwas zu sagen!“

Er seufzte und trat dann zu ihr. „Moki hat es nicht so gemeint“, verteidigte er seinen kleinen Bruder, der ihm alles bedeutete. Schließlich hatte er seine ganze Familie bei einem Autounfall verloren. Nur er und Mokuba hatten überlebt und waren dann von Verwandten ins Heim gesteckt worden, die hinter dem Geld her gewesen waren. Wenigstens hatten sie noch einander.

Auch Anzus Eltern waren bei einem Unfall ums Leben gekommen. Sie jedoch hatte niemanden gehabt. Ihre Mutter hatte keine weiteren Geschwister und die Geschwister ihres Vaters hatten mit einem behinderten Kind schon genug zu tun, sodass man sie ins Heim gesteckt hatte. Anzu musste alleine zurechtkommen. Sie hatte niemanden.

„Es tut ihm wirklich leid, dass er das zu dir gesagt hat. Und sei froh, dass ich dir das überbringe. Ehrlich gesagt habe ich keine große Lust, mit dir zu reden!“

„Und warum tust du es dann?“

„Weil Mokuba echt verletzt gewirkt hat und zu schüchtern ist, um selbst etwas zu sagen. Ehrlich gesagt, zuerst wollte ich gar nicht hierherkommen. Aber Moki hat mich dazu überredet, es doch zu tun. Also, tu mir einen Gefallen und hör auf wütend zu sein!“, verlangte der Neunjährige.

„Ich bin gar nicht wütend auf ihn!“, kam es kleinlaut von Anzu.

„Aha. Und warum verkriechst du dich denn hier?“, wollte Seto wissen und sah sie an.

„Keine Ahnung. Vielleicht liegt es an...“ Sie verstummte. Wozu sollte sie ihm erzählen, was sie bedrückte? Er würde sie ganz bestimmt nicht verstehen.

„Es ist, weil heute Weihnachten ist, oder?“ Seto setzte sich neben sie und sah sie fragend

an. „Dein erstes Weihnachten ohne deine Familie!“

Anzu erschrak und eine Träne schlich sich auf ihre Wange. „Ja...“, meinte sie weinerlich und blickte ihn mit ihren großen, himmelblauen Augen an „Das ist einfach nicht fair!“

„Ich weiß. Für Mokuba ist es auch das erste Fest ohne seine Eltern. Genauso wie für mich!“

„Oh!“ Sie blickte ihn erstaunt an. „Das hatte ich total vergessen!“

„Und ehrlich gesagt, ich glaube kaum, dass der Drachen mit uns feiern wird. Bisher ist es ein ganz gewöhnlicher Tag wie alle anderen auch. Verregnet und einfach nur mies!“

„Und was sollen wir tun?“

„Ich kann auch ganz gut ohne Weihnachten auskommen. Aber Moki wünscht sich so sehr, dass das Fest stattfindet“, erzählte Seto und Trauer schwang in seiner Stimme. „Wenn ich doch nur etwas tun könnte, um ihn aufzuheitern!“

Anzu warf ihm einen Blick zu. Er wirkte niedergeschlagen, so hatte sie ihn noch nie erlebt. Sein Bruder bedeutete ihm wirklich alles. Seto war zwar manchmal echt gemein zu ihr, aber er sorgte sich um Mokuba. Und auch ihr war der kleine Schwarzhaarige ans Herz gewachsen, wenn sie es auch ungern zugab.

„Vielleicht können wir etwas tun!“, sagte sie entschlossen und sah Seto lächelnd an. Er blickte sie verwundert an.

„Ist alles in Ordnung mit dir? Es schneit nicht, wir haben keinen Baum, der Drachen ist anwesend und Geschenke haben wir erst recht nicht vorzuweisen!“

„Das weiß ich selber. Aber irgendwie kriegen wir es schon hin. Wir sollten deinem Bruder das beste Fest bereiten, das er je erlebt hatte“, sprach Anzu überzeugend.

„Dafür wäre ein Wunder nötig!“, meinte Seto sarkastisch. Das Mädchen spinnte doch. Es war komplett durchgeknallt, hatte nicht mehr alle Tassen im Schrank. Es waren wohl einige Schrauben bei ihr locker. So etwas würde sie nie schaffen. Es waren nur noch wenige Stunden bis Heilig Abend.

„Ja und?“ Sie sprang auf und lachte laut. „Es ist doch Weihnachten!“

„Was willst du denn, Seto?“ Mokuba trottete seinem Bruder nur hinterher. Er war in die Küche gekommen und hatte gemeint, er müsse ganz schnell in den Aufenthaltsraum kommen. Aus welchem Grund hatte Seto nicht gesagt, nur das es wichtig wäre. Und weil Mokuba sowieso alles gelegen kam, was ihm vom Geschirrspülen erlöste, folgte er ihm nun.

„Ich hab dir doch gesagt, dass ich es dir nicht sagen darf!“, meinte Seto geheimnisvoll.

„Wir sind gleich da!“

Mokuba und er gingen die Treppe hoch, die vom Keller in den Erdgeschoss führten und schritten auf die Aufenthaltsraumtür zu, die geschlossen war. Normalerweise war sie doch immer nur angelehnt.

Mokuba öffnete sie. Es war dunkel und seine Hand tastete nach dem Lichtschalter. Er fand ihn und knipste ihn an.

„Fröhliche Weihnachten!!!“

Aufgeregt schnappte Mokuba nach Luft und sah sich erstaunt um. Der Raum war weihnachtlich geschmückt, in der Mitte stand ein großer Weihnachtsbaum, unter dem doch tatsächlich Geschenke lagen. Am Klavier saß Frau Tsunade, eine junge Praktikantin, und spielte ‚Rudolph the red-nosed reindeer‘.

„Was ist denn hier los?“, fragte er verwundert mit strahlenden Augen, die sich umblickten, so als würde er befürchten, dass er jeden Moment aufwachte und noch immer in der Küche stand und ein Berg von dreckigem Geschirr auf ihn wartete.

„Gefällt es dir, Moki?“, sprach sein Bruder ihn von der Seite an. „Das hat Anzu alles

geplant!“

Seine Augen blickten sie erstaunt an und sie lächelte ihn fröhlich an. „Frohe Weihnachten, Mokuba“, wünschte sie ihm.

„Das wünsche ich dir auch!“, meinte der Schwarzhaarige und warf verstohlen Blicke zu dem hohen Geschenkeberg unter dem Weihnachtsbaum.

„Nun geh schon!“, erwiderte Seto lächelnd. Mokuba ließ sich das kein zweites Mal sagen, sondern rannte auf den Weihnachtsbaum zu, suchte nach den Geschenken, auf denen sein Name stand und riss eilig das Papier ab.

Erstaunt betrachtete er den Zinnsamurai, die Duell Monsters Karten, die neuen Klamotten. „Wo habt ihr das nur her?“, fragte Mokuba glücklich.

„Von Weihnachtsmann!“, sagte Anzu lächelnd und zerzauste dem Kleinen das Haar. In Wahrheit waren es Geschenke, die die Leute im Dorf gespendet hatten. Mokuba war bei allen sehr beliebt gewesen und als sie davon gehört hatten, hatten sie ihnen Essen gegeben, einer war noch in den Wald gezogen und hatte einen Tannenbaum gefällt. Es war alles ziemlich improvisiert, doch Mokuba war glücklich und das alleine zählte.

„Aber, wo ist denn der Drache?“, wunderte sich Mokuba und warf einen Blick auf Frau Tsunade, die gerade einem kleinen Mädchen das Haar flocht.

„Sie hat einen Anruf gekriegt, dass ihr Großonkel erkrankt ist und ist sofort zu ihm gefahren!“, erzählte Seto, was kein bisschen gelogen war. Das Problem, wie sie den Drachen wegschaffen konnten, hatte sich von ganz alleine erledigt.

Mokuba wunderte sich, doch es war viel zu schön um etwas Weiteres zu sagen. Stattdessen griff er nach seinem Zinnsamurai und gesellte sich zu den anderen kleinen Jungen, die mit ihren Figuren spielten.

„Danke!“

Anzu sah auf. Seto stand vor ihr und blickte verlegen auf seine Füße.

„Wofür denn?“

„Dafür, dass du das für Mokuba gemacht hast. Ich habe ihn, seitdem wir hier sind, noch nie so glücklich gesehen!“

Sie lächelte. „Das war doch selbstverständlich. Dein kleiner Bruder ist einfach nur süß!“ Sie schmunzelte. „Du aber auch, wie du da so stehst!“

„Ich bin nicht süß!“, verteidigte er sich und wurde rot im Gesicht.

„Ich mag aber Süßes“, meinte Anzu. „Und du bist besonders süß“, neckte sie ihn. „Wie ein Rieseneisbecher mit extraviel Schlagsahne und Zuckerwatte!“

„Das schmeckt aber nicht, Anzu-Tenshi!“

„Mhm?“ Sie blickte ihn fragend an.

„Mein Spitzname für dich!“, meinte der Braunhaarige nervös. „Übrigens, ich hab ein Geschenk für dich!“ Er griff nach ihrem Handgelenk und band ein Perlenarmband um ihr Gelenk. Sie betrachtete erstaunt die blauen Perlen, und entdeckte, dass zwei Namen auf den Perlen eingeritzt waren.

SETO

MOKUBA

„Damit du uns auch nie vergessen solltest!“, sagte Seto und Anzu fiel ihm erfreut um den Hals. „Danke!“, jauchzte sie und drückte ihm aus einer Laune heraus, einen Kuss auf die Wange.

„Fröhliche Weihnachten, Seto!“

Ende der Rückblende

Sie wickelte den Schal um ihren Hals und griff dann nach ihrer Handtasche. Das war alles schon eine Ewigkeit her. Damals war das Leben noch einfach gewesen, damals

hatte es nicht viel gebraucht, um sie glücklich zu machen.

Die beiden Jungen waren wenige Wochen nach Weihnachten an einen reichen Mann vermittelt worden. Sie selber hatte noch zwei Jahre ausharren müssen, bis sie dann auch endlich das Glück hatte, an ein eheloses Ehepaar vermittelt zu werden, die keine Kleinkinder wollten. Eigentlich hatte sie es mit ihren elf Jahren schon aufgegeben, jemals ein neues Zuhause zu finden.

Es war ein amerikanisches Paar gewesen, ein berühmter Hollywood-Regisseur und eine ehemalige Schauspielerin. Sie hatten Anzu mit in die USA genommen. Dort war sie auf die besten Privatschulen gegangen, hatte das beste College besucht und verdiente nun als Background-Tänzerin in zahlreichen Musikvideos und Tänzerin am Broadway ihr Geld.

Mit 27 Jahren war sie ein Star. Und sie wusste es.

Sie verließ das Theater. Obwohl schon Nacht, brannten immer noch die Lichter, von irgendwoher drang Musik, einige Menschen liefen an ihr vorbei.

Es war kalt, Regen fiel herab und sie wünschte sich, sie hätte heute Morgen ihren Schirm eingepackt. Fröstelnd zog sie ihren Schal enger um ihren Hals und ging dann los.

Doch plötzlich hörte der Regen auf und jemand umarmte sie von hinten. Sie schrie kurz auf, doch die wenigen Menschen, die vorbei gingen, nahmen es nicht zur Kenntnis. Jetzt würde man sie auf offener Straße ausrauben, vielleicht vergewaltigen und das an Weihnachten. Was für ein beschissener Abend.

„Du hattest doch noch nie Angst vor mir, Anzu!“, flüsterte eine männliche Stimme an ihr Ohr, die ihr bekannt vorkam, doch ihr fiel nicht ein, woher sie sie kannte. „Weshalb fürchtest du mich jetzt?“

„Wer bist du?“, fragte sie nach und wünschte sich, ihre Knie würden nicht so zittern. Wozu hatte sie überhaupt diesen Selbstverteidigungskurs belegt, wenn es ihr nun doch nichts nützte? „Bitte, nehmen Sie mein Geld und lassen mich gehen“, flehte sie. „Ich werde niemandem etwas erzählen!“

Der Fremde lachte und ließ sie los. „Ich brauche dein Geld nicht, Anzu-Tenshi!“

Dieser Name ... schon lange hatte sie niemand mehr so genannt. Und es gab nur einen Menschen, der diesen Namen kannte.

Nur einen...

Sie drehte sich um und blickte ihm in die Augen. Er war größer geworden, muskulöser, doch er hatte noch immer diese eiskalten, blauen Augen. Sie würde diesen Blick überall erkennen, egal wie viel Zeit vergangen war. Ihre Finger griffen automatisch nach dem Armband, das er ihr vor Jahren geschenkt hatte und streichelten sanft die Perlen. Inzwischen hatte sie es mit anderen Perlen verlängert, denn es war zu klein geworden.

„Du hast mich also doch nicht vergessen“, meinte er. Sie ließ ihren Blick über ihn schweifen. Er sah gut aus. Aus dem kleinen Knaben war ein Mann geworden. Die Kleidung, die er trug, einen blauen Anzug, sah teuer aus und Anzu entdeckte ein Armani-Zeichen auf dem Jackett.

„Seto!“, sprach sie seinen Namen aus und blickte ihn nervös an. „Was machst du hier?“ „Du scheinst dich nicht darüber zu freuen, mich zu sehen!“, bemerkte er mit hochgezogener Augenbraue.

„Aber natürlich freue ich mich“, erwiderte sie kühl. „Du hättest mich nur auf andere Weise begrüßen können. Ich dachte, ich müsse sterben!“

„Das tut mir Leid“, meinte er. „Also, wo willst du jetzt hin?“

„Nach Hause, ich bin müde“, sprach sie und wusste nicht, ob es ihr gefallen würde,

wenn er einfach wieder verschwand oder aber noch etwas länger bei ihr blieb. „Es war schön, dich mal wiederzutreffen. Vielleicht sieht man sich mal. Ruf meinen Manager an!“, verabschiedete sie sich und eilte die Straße entlang. Doch es dauerte nicht lange, und Seto hatte sie eingeholt. Schwer atmend blickte er sie wütend an. Legte zwei Hände neben ihrem Kopf an die Hausmauer, sodass sie nicht fliehen konnte.

„Was willst du?“, stieß sie zwischen zusammengepressten Zähnen hervor. „Ich will nach Hause, also lass mich gehen!“

„Ich werde dich gehen lassen“, meinte er kühl. „Doch vorher will ich eins wissen, weshalb bist du so kaltherzig geworden?“

„Bitte was?“ Sie lachte höhnisch auf. „Menschen ändern sich nun mal, Seto Kaiba. Ich bin nicht mehr das kleine Mädchen aus dem Waisenhaus von früher. Und jetzt, lass mich gehen!“

Er seufzte und ließ seinen Blick auf das Armband an ihrem Handgelenk fallen. Sie bemerkte es und zog den Ärmel ihres Mantels nach unten. „Du trägst es noch“, bemerkte er flüsternd und sah sie wieder an. „Warum?“

Wütend wich sie seinem Blick aus und wünschte sich, er würde endlich wieder verschwinden. So wie damals, als er und sein Bruder adoptiert wurden und sie zurückließen. Er sollte wieder aus ihrem Leben verschwinden, denn die letzten Jahre war sie ganz gut ohne ihn zu Recht gekommen. Sie sah ihn an und fragte sich, was er alles erlebt hatte. Ob er an sie gedacht hatte... nein, denn dann hätte er sie besuchen kommen, schließlich hatte er ihr versprochen, dass er sie aus dem Heim holen würde. Irgendwie.

Und er war nicht gekommen.

Sie fragte sich, wie er sie gefunden hatte, woher er gewusst hatte, wo sie nun lebt. Seine Lippen waren blau und eine Spur von Mitleid kam in ihr auf – Wie lange mochte er wohl dort draußen gestanden und auf sie gewartet haben?

„Ich habe einige Leute nach dir gefragt und sie haben mir erzählt, dass du zwar eine großartige Tänzerin geworden bist, so wie es immer dein Traum gewesen war, doch dafür ist dein Herz kalt geworden. Sie nannten dich ‚Die Schöne mit dem kalten Herz‘, wusstest du das?“

„Es interessiert mich nicht, worüber diese Leute reden“, entgegnete sie. „Und soviel ich weiß, bist du auch nicht besser. Soviel ich weiß, betiteln dich die Zeitungen als ‚Egoistisches, herzlosen Firmenchef‘. Dafür muss es ja einen Grund geben. Und was ist mit dieser Tusse, die behauptet hat, du hättest einfach mit ihr per SMS Schluss gemacht?“

Setos Augenbraue zuckte und sie erinnerte sich daran, dass er diese Macke schon als Kind gehabt hatte, wenn er drauf und dran war zu explodieren. Er kam ihr bedrohlich näher, sein Atem streifte ihr Gesicht, er roch nach Aftershave und Pfefferminz.

„Ich weiß, wie mich diese Idioten von nichtsnutzigen Journalisten nennen und es ist mir egal. In meiner Branche kann man nicht immer alles mit Herz und Gefühl regeln.

Und was diese ‚Tusse‘ – wie du sie genannt hast – angeht, sie hat sich diese Story nur ausgedacht, weil sie Aufsehen erregen wollte, und weil ich sie gefeuert hatte. Sie war ein dummes, kleines Flittchen, dass nun mit einer Geldstrafe wegen Verleumdung klarkommen muss!“, entgegnete er kühl und blickte sie an. „Also, ich habe einen Grund für mein Verhalten. Was ist deiner?“

Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und blickte ihm wütend ins Gesicht.

„Du!“, stieß sie zwischen zusammengepressten Zähnen hervor. „Wenn du es so sehr wissen willst, DU bist der Grund dafür. Du, Seto Kaiba, und niemand sonst.

Willst du wissen, warum?“ Sie lachte höhnisch. „Dabei ist der Grund doch so einfach,

doch anscheinend hat es dich all die Jahre lang nicht interessiert. Denn dann, dann hättest du dich gemeldet. Du hättest mich besucht, sowie du es mir damals versprochen hattest. Erinnerst du dich? *Weine nicht, Anzu-Tenshi, ich werde dich so schnell wie möglich hieraus holen. Der alte Opa hat zwar gesagt, er würde nur Mokuba und mich adoptieren, aber ich werde ihn schon noch überzeugen* waren deine Worte gewesen.

Ich habe jeden Tag auf dich gewartet. Darauf, dass das Telefon klingelt und man mir sagt, dass dein Adoptivvater nun auch mich zu sich nehmen würde. Darauf, dass du selber in Heim auftauchst, mich besuchen kommst oder einfach einen Brief schreibst. Es ist nichts gekommen. Du konntest mich einfach so vergessen. Und nun, nach mehr als zehn Jahren tauchst du hier auf und behauptest, ich wäre eiskalt geworden? Wer von uns hat sich denn nie gemeldet. Ich habe dir geschrieben, doch es kam nie eine Antwort. Wer von uns hat den anderen denn einfach so vergessen können? Ich habe jeden Tag an dich gedacht. Wer von uns hat sein Versprechen einfach so gebrochen ohne mit der Wimper zu zucken? Du, Du, und nochmal Du. Weißt du eigentlich, wie schmerzhaft es ist, von dem einzigen Menschen, dem man vertraut, einfach so im Stich gelassen zu werden?“ Tränen rannen der braunhaarigen Anzu übers Gesicht und sie wischte sie mit dem Handrücken weg. All die Gefühle, die Gedanken der vergangenen Jahre, die sie weggesperrt hatte, prasselten nun auf sie ein, wie der Regen auf New York.

„Du konntest mich einfach so vergessen!“, meinte sie und blickte ihm traurig in die Augen. „Sag mir, Seto Kaiba, wer von uns beiden ist kaltherzig?“

Sie blickte ihn an und fragte sich was er wohl dachte. Welche Ausreden er sich würde einfallen lassen, um sie zu besänftigen. Dachte er wirklich, sie würde ihm so leicht vergeben? Er hatte ihr das Herz gebrochen und einfach weitergelebt. Und nun, nun stand er hier vor ihr. Sie zog ihre Lippen schmal und flehte dabei unterbewusst an einen Gott, an den sie eigentlich nie geglaubt hatte, er würde ihr wenigstens einen glaubwürdigen Grund nennen.

Der Blauäugige seufzte und schob eine Strähne aus ihrer Stirn. Ihre Blicke trafen sich und sie erkannte die stummen Vorwürfe... ihr gegenüber? Sie war sich aus einem ihr unbekanntem Grund da nicht mehr so sicher.

„Ich wollte dich da raus holen“, sprach er leise. „Ich habe jeden Tag versucht, Gozaburo zu überreden, dass er dich adoptiert, doch er hat es nicht getan. Ich habe ihm gedroht, mich seinen Regeln versetzt, wirklich alle möglichen Tricks angewendet, doch er blieb stur. Nur Mokuba und ich, waren seine Worte gewesen. Sonst niemand.“

Dass du mir schreibst, habe ich nur durch Zufall erfahren, als ich den Müll durchwühlte hatte, da ich damals irgendetwas gesucht hatte. Dort lagen deine Briefe. Ohne sie zu öffnen hatte man sie einfach weggeschmissen. Ein ganzes Jahr lang.

Ich hatte mich gewundert, warum du mich ständig fragst, weshalb ich dir nicht antworte. *Schon wieder keine Antwort. Aber wahrscheinlich musst du gerade ganz viel lernen und da sind meine Briefe doch nur Ablenkung. Trotzdem, ich freue mich schon, wenn du sie wenigstens liest.* Dabei hatte ich dir doch einen Brief verfasst. Ich wollte wissen, weshalb du das behauptest, und habe dich gefragt. Habe jeden Tag heimlich den Mülleimer durchwühlt und als dann dein nächstes Schreiben kam, fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

Gozaburo musste den Brief irgendwie abgefangen haben. Wie, weiß ich nicht, wahrscheinlich hatte er jemanden bei der Post mit irgendwelchen brisanten Informationen erpresst. Mir war klar, dass ich ihm oder der Post nicht trauen durfte, wenn ich wollte, dass du meine Briefe auch bekommst und dich nicht mehr im Stillen

fragen musst, weshalb ich dir nicht antworte.

Doch du warst weg. Als ich den Brief im Heim für dich abgeben wollte, sagte man mir, ein amerikanisches Paar hätte dich vor einer Woche adoptiert und dich mit in die USA genommen. Ich hatte keine Möglichkeit deine neue Adresse herauszufinden, denn aus irgendeinem Grund ließ mich Gozaburo danach auf Schritt und Tritt überwachen.

Trotzdem schrieb ich weiterhin Briefe, denn ich musste ihm weismachen, ich wüsste nichts von deiner Adoption.“ Er schloss für einen kurzen Moment die Augen und wirkte verbittert. Anzu wusste nicht, was sie davon halten sollte. Ob diese Geschichte wirklich wahr ist? Aber, wenn er sich seine Erzählung aus den Fingern zog, wie konnte er sich dann noch an den genauen Wortlaut ihres Briefes von damals erinnern?

„Die Jahre strichen dahin, und ich wurde Präsident der Kaiba Corporation. Es war Mokuba, der dich wieder entdeckte – in einem Musikvideo sah er dieses Mädchen, das dir so ähnlich sah. Ich ließ Ermittlungen über sie anstellen und fand heraus, dass du es warst!“, redete Seto weiter. „Und jetzt fragst du dich bestimmt, weshalb ich mich nicht schon früher bei dir gemeldet habe, oder?

Ich wollte mich melden, doch etwas hielt mich zurück. War es Furcht davor, wie du reagieren würdest? Du schienst so glücklich in deinem Leben. So als hättest du einfach vergessen, dass es mich gibt.

Ich habe dich beobachtet, Anzu und dir die Blumensträuße geschickt. Ich habe jede deiner Aufführungen besucht und wollte dich jedes Mal ansprechen, doch... ich war einfach zu feige. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, hatte Angst, du würdest mich als Idiot ansehen.“

„Denkst du, ich würde dir jetzt einfach so verzeihen?“ Sie blickte ihn entrüstet an. „Ich kann verstehen, dass es einen Grund gab, doch deswegen ist für mich noch lange nicht Frieden, Freude, Eierkuchen. Soll ich dir jetzt weinend um den Hals fallen und dir sagen, es sei alles wieder gut? Das kann ich nicht, Seto Kaiba.

Ich will dir verzeihen, doch jetzt ... jetzt ist einfach zu früh!“

Er hob mit Zeigefinger und Daumen ihr Kinn an und ein kurzes Lächeln schlich sich auf seine Lippen. „Ich weiß, dass du mir nicht einfach verzeihen kannst!“, flüsterte er. „Und ich verlange es auch gar nicht. Dafür ist es wirklich zu früh. Doch ich möchte, dass wir uns nicht wieder aus den Augen verlieren. Ich will mit dir in Kontakt bleiben, mit dir reden, mit dir Zeit verbringen, dich einfach nicht noch mal verlieren. Bitte, Anzu!“

Sie sah ihn an, blickte dann auf die Hand, die er ihr hinhielt. Lächelnd wischte sie sich die Tränen weg und legte dann die ihre in seine. Er zog sie an sich, hielt sie fest und so standen sie stumm im Regen, der ihre Kleidung und Haare durchnässte, doch das war ihnen egal. Er drückte ihr einen sanften Kuss auf die Stirn und erinnerte sie daran, was heute für ein Tag war.

„Fröhliche Weihnachten, Anzu!“

Und eine kleine Schneeflocke fiel sanft auf ihre Nasenspitze und zerschmolz...

+++++

Juhu, mein liebes Wichtelkind!

Das hier ist deine Wichtelgeschichte und ich hoffe, dir gefällt sie. Dass du Yu-Gi-Oh und Azureshipping magst, hat es mir wirklich einfach gemacht, dir einen kleinen OS zu schreiben.

Weihnachten ist zwar schon vorbei, aber mir kam die Idee und ich fand sie knuffig, außerdem hatte ich vergessen, dass der Abgabetermin ja erst im Januar ist. Ich hoffe, du bist zufrieden.

Mit vielen Grüßen, Lilim